

# „Haben denn alle Bayern einen Vogel?“

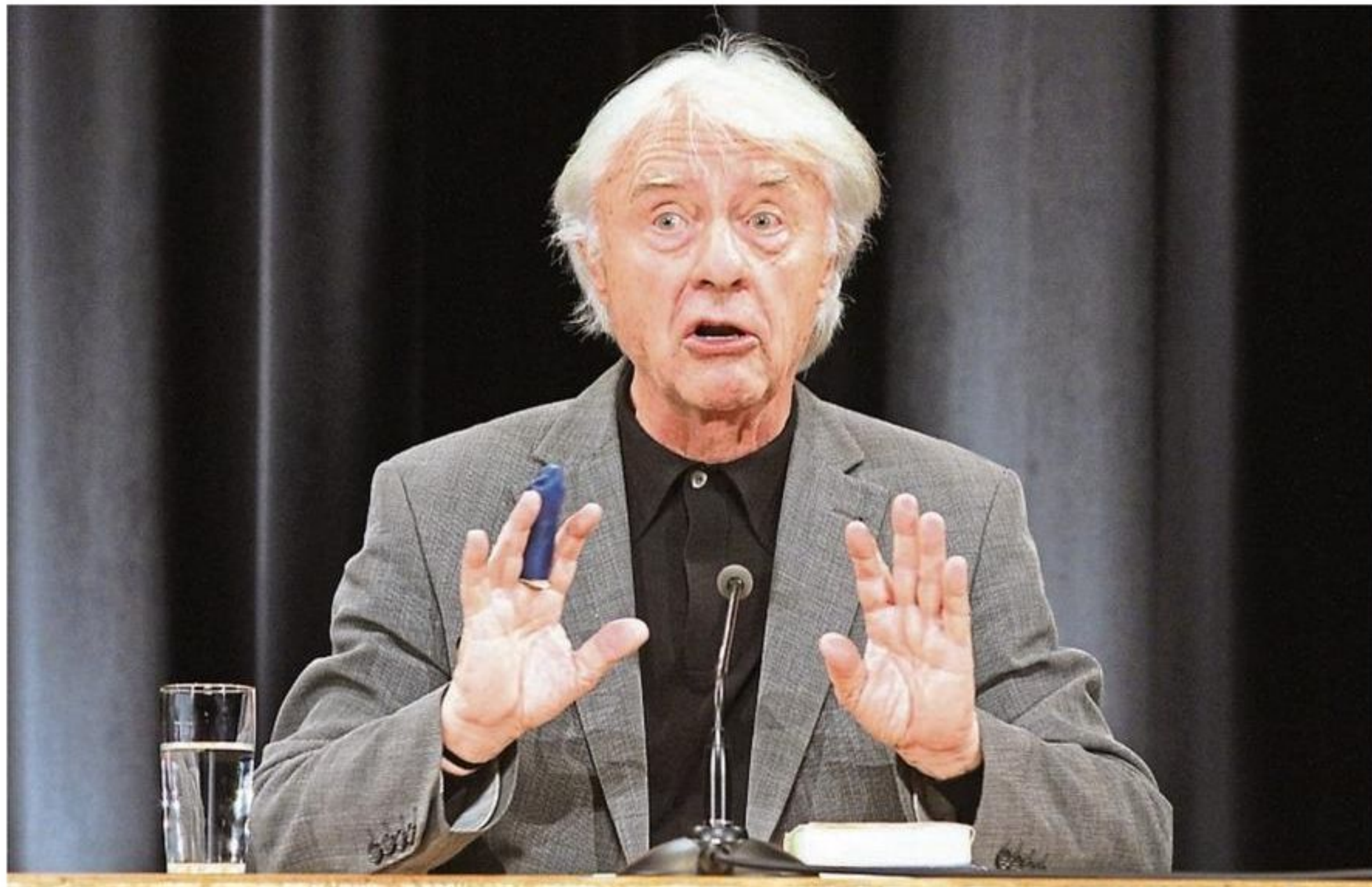
Der Schweizer Emil Steigenberger unterhält im Kupferhaus mit drei Engeln 100 Minuten aufs Beste

VON MARGOT DENY

**Planegg** – „Weimar, Rostock, Prag, Tokio – jetzt in Planegg.“ Dann eine kleine Pause, ein Lächeln, ein Blick in das ausverkaufte Kupferhaus und schließlich drei kleine Worte: „Ja, wieso nicht?“ Unverschämtheit? Nicht, wenn der Mann, der diese Worte spricht, der bekannteste Schweizer Kabarettist im deutschen Sprachraum ist. Und prompt hatte Emil Steigenberger sein Publikum innerhalb kürzester Zeit auf seiner Seite. Mit weiteren Betrachtungen über die vermeintliche Planegger Provinz mochte sich der Kabarettist denn auch nicht aufhalten. Mit Vollgas startete der inzwischen 81-Jährige in sein Bühnenprogramm „Drei Engel“.

Ein hölzerner Tisch und ein passender Stuhl dazu: Die spärliche Ausstattung erinnerte immer noch an seine Auftritte in den 70er Jahren, als er mit „Geschichten, die das Leben schrieb“ und „E wie Emil“ weit über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt wurde. Nur ein knallrotes Plüschkissen auf dem Stuhl deutete darauf hin, dass zwischen seinem Karrierestart und heute sage und schreibe vier Jahrzehnte liegen. Und natürlich auch seine zahlreichen Geschichten und Anekdoten, entstanden in diversen Abschnitten seines Lebens.

Doch Emil wäre nicht Emil, wenn er in sein rund 100-minütiges Bühnenprogramm nicht auch ein paar kleine Gemeinheiten für sein Publikum eingebaut hätte: die drei Engel. Ins Leben gerufen hatte sie der Kabarettist einst für seinen Sohn. Dieser wusste nie, ob sein Vater beim Geschichtenerzählen bei der Wahrheit blieb oder flunkerte. Steigenberger versprach: „Halte ich drei Finger – drei



Beim Käsereiben verletzt? Emil Steigenberger ließ das Publikum lange über seinen bandagierten Finger im Ungewissen.

FOTO: DAGMAR RUTT

Engel – in die Luft, ist es die Wahrheit.“ Eine Abmachung, die so gut funktionierte, dass er sie Jahre später mit auf die Bühne nahm.

Durchaus sinnvoll: Denn auch die Planegger staunten über die Anekdoten und skurrilen Erlebnisse des Schweizers. Ein Staunen, das sich nur allzu oft in ungläubige Verwunderung steigerte, wenn der Kabarettist mit drei zum Schwur erhobenen Fingern, den drei Engeln, den Wahrheitsgehalt seiner Er-

zählungen beteuerte. Kann es denn sein, dass er sich seinen Finger wirklich beim Käsereiben verletzt hat – weil der Käse ein Emmentaler war und Löcher hatte? Kann es sein, dass es der Zugreisenden egal war, ob sie im Speisewagen einen dreckigen Löffel zum Kaffee serviert bekam?

Vergnügliche Anekdoten allemal, die vielfach aus seinem Buch „Wahre Lügengeschichten“ stammen. Darin schildert er 30 Erlebnisse, von

denen allerdings sechs unwahr sind. Nicht glaubwürdiger wurde der Schweizer, als er zum Vergnügen seines Publikums Geschichten aus seiner Zeit in New York zum Besten gab. Schon die Aufzählung etlicher amerikanischer Eigenheiten – immer in Relation zur Schweizer Lebensart gesetzt – strapazierten die Lachmuskeln einiger Besucher über die Maßen. Mit Begeisterung folgten sie seiner Verwunderung über die Beliebtheit von Schweizer

Armee-Accessoires in den USA, so etwa Schweizer Arme-Uhren, die im Schaukasten mit „kriegserprobt“ beworben wurden.

100 Minuten, die wie im Fluge vorbeirauschten und dank zahlreicher Schwüre keine Frage offen ließ. Ganz zuletzt entlarvte Emil Steigenberger noch die einzige wahre Lüge jenes Abends: sein durchs Käsereiben verletzter Finger. Na ja, so blöd wäre wohl kein Schweizer – dass er vergisst, dass ein Emmentaler

Löcher hat, oder? Bevor sich der Kabarettist zum Signieren ins Foyer begab, beglückte Walther Hohenester, Vorstand des Kulturfördervereins Würmtal, seinen Gast noch mit einem ganz besonderen Präsent: einem mit bayerischen Rauten und Karl Valentin bemalten Vogelhäuschen. Emil: „Haben denn alle Bayern einen Vogel?“ Hohenester: „Die Bayern haben sogar manchmal einen Vogel übrig, den schenken sie den Schweizern.“